

Mäuse und Anderes gegen Bettnässen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Je lui en ai demandé une
Elle m'en a donné deux
Tires-y la queue.

*

Am, stram, dam,
Pic é pic é com dam,
Bair é bour é ratata.
Mistram.

*

Une épingle casinette
Est tombée dans ma lunette
Pomme d'or, pomme d'argent
Ma commère, allez-vous-en.

Communiqué par Me J.

Das gespenstliche Gatter.

„Hinter unserm Haus oberhalb Rüderswil (Emmental) soll ein Weidgatter gestanden haben, das sich immer, wenn jemand hindurch wollte, von selbst öffnete. Gleich darauf habe man jemanden niesen hören. Habe man ‚Gesundheit!‘ gesagt, so sei zum Dank eine mächtige Ohrfeige erfolgt. Mit der Zeit mied alles dieses Gatter. Da ging wieder einmal ein Knecht dahindurch. Das Gatter öffnete sich, und er hörte niesen. Er sagte: ‚Helf dir Gott, du Haderlump!‘ Eine gewaltige Ohrfeige, von der er kopfüber auf die Weid flog, war die Antwort, und eine Stimme rief: „„So, du hast recht gehabt!““ Da sei der Geist erlöst gewesen, der Spuk verschwunden und das Gatter ein gewöhnliches Gatter.“

Nach einem Schulaufsatz mitgeteilt von

Urlesheim.

Prof. Dr. A. Geßler.

Mäuse und Anderes gegen Bettnäßen.

(s. Schweizer Volkskunde 2, 87.)

In D. Stoll's für den volksmedizinischen Volksglauben in der Schweiz so wertvollen Schrift „Zur Kenntnis des Zauber Glaubens, der Volksmagie und Volksmedizin in der Schweiz“¹⁾ lesen wir (S. 43): „Im Falle eines jungen Mannes in Kaltbrunn wurde das Bettnäßen auf den Rat einer Nachbarin in folgender Weise kuriert: Nachdem sich die Mutter von einem ‚Mauser‘ drei Ratten verschafft, wurde drei Tage nacheinander je einer Ratte das Fell abgezogen und gereinigt. Das Fleisch des Tieres wurde alsdann ganz fein gehackt, etwas gewürzt und dann mit Zwiebel in Butter gebacken, alles unter Anrufung der heiligsten Dreifaltigkeit. Das Präparat wurde drei Tage lang dem Kranken zu essen gegeben, aber ohne daß dieser von der Zusammensetzung der Speise Kenntnis hatte. Der junge Mann wurde tatsächlich geheilt.“ Als ihm die Mutter nach zwei Jahren das Geheimnis eröffnete, „erfaßte ihn Widerwillen, sobald nur Fleisch auf den Tisch kam, und der unerwartete Anblick einer Ratte oder Maus machte ihn fast krank.“

¹⁾ Jahresbericht der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich 1908—1909.

„Ein anderer Fall, der einen dreijährigen Knaben betraf, wurde angeblich geheilt, indem eine gewöhnliche Hausmaus gehackt und in Teig gebacken (geküchelt) dem Kinde gereicht wurde.“

„In einem weiteren Falle, in welchem auch zunächst, jedoch ohne Erfolg, gebratene Hausmäuse zu essen gegeben worden waren, riet eine Frau, dreimal hintereinander Kellerrasseln,¹⁾ in Omelettenteig gebacken, zu essen zu geben. Nach zweimaligem Genuß sei das kranke Mädchen von seinen Leiden befreit worden. Dieses Mittel ist in den Bergen oberhalb Weesen im Gebrauch.“

„In der Gegend von Weesen, in Ernetschwil zc. sind auch feinerstößene Eierschalen, von denen man je einen Eßlöffel voll unter ein rohes Ei mischt und ein paar Tage lang hintereinander morgens nüchtern verschlucken läßt, als Mittel gegen Bettnässen in Gebrauch.“ Red.

Frau und Erdbeere.

Wir haben im 1. Jahrg. S. 23 den merkwürdigen Aberglauben erwähnt, daß ein Reiter, der eine Erdbeere am Wege sehe, absteigen und sie essen, ein Weib aber sie zertreten solle. Einen abweichenden, wenn auch wohl verwandten Aberglauben erwähnen die „Mitteilungen zur Volks- und Heimatskunde des Schöngengster Landes“ (Mährisch-Trübau) 8. Jahrg. S. 102 aus der Sprachinsel Deutsch-Brodok—Wachtl: „Hat eine Mutter ein kleines Kind durch den Tod verloren, ist sie unter keinen Umständen vor Johanni Erdbeeren. Ihr toter Liebling dürfte sich dann im Himmel nicht wie die andern Englein Erdbeersträußlein pflücken, müßte leer einhergehen und wäre darüber sehr traurig.“

Im Rt. Uri heißt es: „Vor-emä-n-Äppeeri sett ä Rytter vom Roß appä schtygä und sett's äffä“ oder „... sett ds Mannävöloch appächnywä [niederknien] und ds Wybervöloch sett's vertrampä.“ (Archiv 16, 149.)

Red.

Notizen.

Alte Baslersitten schildert auch heuer wieder „des Volksboten Schweizer Kalender“ (1913)²⁾. Auf S. 14 ist ein „Kleffler“ abgebildet, d. i. ein Almoseneinzüger des Spitals, der sein Erscheinen durch das Schwingen einer Holzklapper, wie sie früher die Ausfähigen führten, kund tut. Die folgende Seite bringt ein Bild der bekränzten Statue des hl. Urban, wie sie sich am Kalendertage des Heiligen (25. Mai) auf dem Urbansbrunnen den Blicken der Basler Bürgerschaft darbot.

Werch reiten. — In Heft 10/11 der „Schweizer Volkskunde“ finde ich auf Seite 85 die Notiz: „J de Ghiltnächte im Winter ha-ni müesse Werch reite (Hansstengel von den Samen befreien)“. Den Ausdruck „Werch reite“ kenne ich auch von meiner Knabenzeit her; wir verstanden aber in meiner alten Heimat (Altishofen, Rt. Luzern) darunter nicht das Heraus schlagen des Samens aus den obersten Teilen des Hansstengels,³⁾ sondern das Loslösen des Bastes von dem dünnen Stengel. Wir Knaben reiteten Werch, wenn wir Geißeln

¹⁾ „Die mir eingesandten Belegstücke sind junge Tiere von und Oniscus murarius Cuv. und Porcellio scaber Catr.“ — ²⁾ Über Volkskundliches im letzten Jahrgang (1912) s. Archiv 16, 57. — ³⁾ Die erklärende Klammer auf S. 85 beruht in der Tat auf einem Irrtum des Zitanten. Red.